

nicht minder schwankendem Boden steht die architekturgeschichtliche Forschung bei der Einordnung der archaischen rechteckigen „Saalkirchen“ in Irland, für deren Datierung Ansätze vom 7. bis zum 12. Jahrhundert vorgeschlagen worden sind. P. Harbison hebt in seinem Referat hervor²⁹, daß für 788 das älteste gesicherte Schriftzeugnis über steinernen Kirchenbau auf der Insel vorliegt, glaubt aber, daß die noch vorhandenen, meist ruinösen Gebäude nicht über das 10. Jahrhundert zurückreichen; außerdem bietet er archäologische und literarische Indizien für noch frühere Holzbauten. Die Frage nach außeririschen Wirkungen und Nachahmungen stellt sich in dieser Hinsicht also kaum³⁰.

II

Wenn man den Einfluß des alten Irland auf das übrige Europa zeitlich und räumlich zu differenzieren sucht, so richtet sich das erste Augenmerk naturgemäß auf das benachbarte Britannien, das durch die germanische Landnahme des 5./6. Jahrhunderts zu England geworden war. An die Spitze der einschlägigen Referate ist die Studie von D. A. Bullough über die irische Mission bei Pikten und Angelsachsen zu rücken³¹. Hier wird vor allem die Prägung der Quellenlage durch den irisch-römischen Antagonismus im 7. Jahrhundert herausgearbeitet, der für Beda († 735), unseren bei weitem wichtigsten Gewährsmann, bereits eine überwundene Wachstumskrise der angelsächsischen Kirche war. In behutsamer Auseinandersetzung mit dem bedanischen Bericht skizziert Bullough die Entwicklung von der Klostergründung Columbas in Iona (563 eher als 565) über das Ausgreifen nach Northumbrien durch die Gründung von Lindisfarne (634/35) bis zur Niederlage der irischen Observanz in Whitby (664) und den Konsequenzen dieser Entscheidung. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß die Unterschiede im Ostertermin vor 664 offenbar weit seltener waren, als Beda glauben machen will (S. 91).

Vor diesem Hintergrund ist die Frage nach dem irischen Element in der angelsächsischen Kultur zu prüfen. Im Anschluß an einen knappen kunsthistorischen Hinweis von D. H. Wright auf die Ornamentik in Buchmalerei und Metallarbeiten³² erörtert T. J. Brown das Problem zunächst aus paläographischer Sicht³³. Da sich aus der Frühzeit Irlands nur wenige Pracht-Codices mit entsprechend starker Formalisierung der Schriftzüge erhalten haben, sind die Variationsbreite und der Formenreichtum irischer Schreibschulen bis zum 8. Jahrhundert ohnehin nicht anders zu erschließen als auf dem Umweg über irisch beeinflusste Handschriften englischer (oder kontinentaler) Provenienz. Dabei kommt den Eigentümlich-

²⁹) Peter Harbison, *Early Irish Churches*, S. 618–629.

³⁰) Eher die Fremdartigkeit, also die Unterschiede zum übrigen mittelalterlichen Europa, betonte auch die bedeutende irische Kunstaussstellung, die 1983 in Köln und Berlin zu sehen war; vgl. den Katalog: *Irische Kunst aus drei Jahrtausenden*. Thesaurus Hiberniae, Mainz 1983, Verlag Philipp von Zabern, 204 S., 167 Abb. (vornehmlich von Buchmalerei, Metallkunst, Steinskulpturen).

³¹) Donald A. Bullough, *The Missions to the English and Picts and their Heritage* (to c. 800), S. 80–98.

³²) David H. Wright, *The Irish Element in the Formation of Hiberno-Saxon Art: Calligraphy and Metalwork*, S. 99–100 (nur Vortragsrésumé).

³³) T. Julian Brown, *The Irish Element in the Insular System of Scripts to circa A.D. 850*, S. 101–119.